58. Jahrgang. № 150. Sonntag, 31. Mai 1914.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (am Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). **Ausland:** Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,45 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhter Tarif. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telephonanschlüsse: 25241
Nachtanschluß: 20011.

Für Feinschmecker: Lobeck's Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade per Tafel 50 ₰; Cacao per 1/2 Kg. Dose 2,40 M.; Dessert per Carton 2, 3 u. 4 M. Marke: Dreiring.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

LAWN-TENNIS
Rackets, Bälle, Pfosten, Netze,
nur erstklassige französische, englische, deutsche Fabrikate
B. A. Müller, Königl. Sächs. Hoflieferant, Sport- und Spielwaren-Haus, Prager Straße 32

Dresdner Feldschlösschen-Lager bleibt unübertroffen!

Zacherlin
aber nur in Flaschen, wo Plakate aushängen.

Hervorragend an Güte und Wohlgeschmack ist die gute Milch der Dresdner Milchversorgungs-Anstalt Würzburger Str. 9. Telephon 21494, 13561.

Heute bleiben unsere sämtlichen Geschäftsräume **geschlossen. Morgen** ist unsere Hauptgeschäftsstelle Marienstraße 38/40 vormittags von 11 bis 1/2 1 Uhr **geöffnet.**
Die nächste Nummer erscheint **Dienstag früh.**

Für eilige Leser

am Sonntag morgen.

Der Chef des Kgl. Sächs. Generalstabes erhält vom 1. Oktober 1914 an als Standort Berlin, während für die Zentralabteilung des Generalstabes Dresden als Standort beibehalten wird.

Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen hält seine Tagung vom 25. bis 28. August in Dresden ab.

Der frühere langjährige Pfarrer der Dresdner Dreikönigskirche Pfarrer em. D. Dr. Emil Sulze ist in Bad Oeynhausen gestorben.

Von 39 in Berlin zum Dreieckflug gestarteten Flugzeugen landeten gestern in Kadiz 26.

Der Zeppelinkreuzer „Z. 6" traf gestern nachmittag nach knapp einstündiger Fahrt von Leipzig in Dresden ein, wo er 1/4 6 Uhr glatt landete.

Außer dem Kaisermanöver und den Manövern gegen Flaggenfeind werden in diesem Jahre auch Manöver von Korps gegen Korps stattfinden.

Die Rüstungskommission des Reichstages hält mit Beginn der zweiten Juniwoche wieder Sitzungen ab.

Der Prinz von Wales wird voraussichtlich Ende Juni das Herzogspaar von Braunschweig in Blankenburg besuchen und von dort nach Gmunden fahren.

Der bisherige Generalstabschef der deutschen Militärmission Oberst v. Strempel wurde zum Obergouverneur der türkischen Grenzen ernannt.

Die Kontrollkommission beschloß, die Mächte im Hinblick auf die jungtürkische Agitation in Albanien um ernste Vorstellungen in Konstantinopel zu ersuchen.

Das kanadische Parlament fordert eine genaue Untersuchung über die Ursache der Schiffskatastrophe durch den amerikanischen Kongreß.

Wetteransage der amtl. sächs. Landeswetterwarte: Nordwinde; meist heiter; Temperatur wenig geändert; vorwiegend trocken, aber Gewitter.

Hochweg und Tiefland.

Pfingstgedanken.

Glockenklang schwingt wieder durch die Lande. Kein Palast, keine Hütte, kaum eine Stätte menschlicher Behausung, wohin nicht seine Stimme dringt. Auch „dieser Klang, von Jugend auf gewöhnt, ruft jetzt zurück mich in das Leben." In das Leben? Ja, dieser Klang ist so wundersam mächtig, daß er den Zweifelnden aufrichtet, dem Lebensmüden zum Lebenswecker wird. Möchte er nur recht, recht vielen in unserem Volke Lebenswecker sein! Prüfen wir uns ernstlich: laufen wir nicht Gefahr, über all dem Großen, was Menschenkraft und Menschenkunst geschaffen, der Einkehr bei uns selbst zu ermangeln, die uns letzten Endes lehrt, daß ein Maß in allen Dingen ist und daß auch wir Menschen keine Ausnahme von diesem Naturgesetz beanspruchen dürfen? Verlangen wir nicht danach, die Höhen abzutragen, die uns locken und leuchten beim Alltagswerk, die uns, wenn wir in den Feierstunden zu ihnen emporsteigen, den Blick freimachen von dem Kleinen und Nebensächlichen, uns dem Getriebe in der Tiefe entrücken und unsere Herzen und Augen hinlenken auf das Bleibende, das erhaben ist über Zeit und Raum, Irrtum und Leidenschaft? Hochweg und Tiefland! Beide gehören zusammen, können einander nicht entbehren. Aus diesem Boden quillen unsere Freuden. Umsonst schürfst Du auf dem schmalen Weg, der über die Höhe führt nach irdischen Gütern, nach den unentbehrlichen Bedürfnissen des körperhaften Lebens. Auf der Höhe atmest Du freier, empfindest Du tiefer und reiner, aber deshalb darfst Du die Tiefe nicht verachten, die Dich erst den Wert der Höhe kennen gelehrt hat, aus der Du emporgestiegen und zu der Du zurück mußt.

Und es ist gut so. Was würde aus der Menschheit werden, wenn sie allein in der Sphäre der Gedanken- und Geisteswelt bodenständig wäre, wenn ihr der Weg verschlossen bliebe zu der immer wieder erzeugenden und befruchtenden Erde! Aber anderseits auch, welch ein Fluch für die Menschheit, wenn sie die Welt der Ideen und Ideale nicht besäße, wenn ihr nicht tröstend der Himmel einer anderen, besseren Welt sich auftäte: so oft Du kommst, er soll Dir offen sein! Es braucht dazu keiner glänzenden Waffen des Geistes, es braucht keines Kampfes und Ueberwindens für den, der mit wachen Augen um sich sieht und überall die Spuren des Ewigen, dem menschlichen Messen und Verstehen Entrückten erkennt und erschauernd bewundert. Darum: wie arm und unglücklich — viel ärmer und unglücklicher, als sie selbst es wissen und meinen — sind diejenigen, die sich die Welt des Idealen durch einen öden Materialismus ersticken lassen, die sich an Stelle des Glaubens ihrer Kindheit, den sie wie etwas Lästiges, Abgetretenes von sich abstreifen, den Glauben einimpfen lassen, daß nur das, was sich mit Händen greifen und in Besitz oder Genuß auswerten läßt, des Lebens Inhalt ausmache und des Lebens Arbeit verlohne. Alle, die in solchem Wähnen sich auflehnen gegen Demut und Gottvertrauen, bringen sich, hoch oder niedrig, arm oder reich, um den köstlichsten Besitz, der uns Menschen eigen. Wissen sie doch nicht, ob nicht das, was sie gewaltsam beseitigen oder achtlos von sich werfen, der Keim ist, aus dem ein neues Leben aufsprießt, an dessen Wiege die frohe Botschaft verkündet ward: Durch Nacht zum Licht! Alljährlich im jungen Lenz drängt das Wunder des Werdens nach dem Vergehen an unsere Sinne, in dem sich die göttliche Allmacht entschleiert und offenbart. Glücklich, wer dann, wer noch sprechen kann: Deines Geistes hab' ich einen Hauch verspürt!

In solcher wahrhaften Feiertagsstimmung läßt aber weite Kreise unseres Volkes eingebildete Unzufriedenheit nicht kommen. Wo es daran fehlt, sorgt eine große politische Partei mit allen Kräften dafür durch eine skrupellose Agitation, die das Höchste mit Schmutz bewirft und unserem Volke die Freude am Vaterlande zu vergällen, den Glauben an seine Zukunft zu rauben sucht. Diese Art der politischen Bauernfängerei ist das Gewissenloseste, was sich denken läßt, weil auf das Werk der Zerstörung ein Aufbauen nicht folgen soll, nicht folgen kann. Das künstliche Gefäß des Zukunftsstaates schwebt nach wie vor wie ein leuchtendes Meteor in den Wolken. Wenn man es auf die Erde herabholen will, bricht es unter den Händen entzwei und zerfällt in Scherben. Aber die Methode, durch Bekämpfung und Erniedrigung alles Bestehenden um die Gunst der Massen zu werben, hat Schule gemacht. Vielfach ist in der öffentlichen Meinung an die Stelle ernster sachlicher Prüfung der inneren und äußeren Verhältnisse unseres Vaterlandes eine Kritik getreten, die nicht verstehen, die nicht einmal werten und wägen will, die mit persönlichen Angriffen arbeitet und nicht selten dem Gegner die Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit abspricht, Eigenschaften, die jedem Ehrenmanne bis zum Erweise des Gegenteils ohne weiteres zuzubilligen sind. Es ist das zweifellos eine krankhafte und überaus bedenkliche Erscheinung, genau so wie die bereits zu einer förmlichen Sucht ausgeartete Gewohnheit, bei jeder Gelegenheit Unzufriedenheit zu markieren, und mit einer Selbstverständlichkeit und Ueberhebung, die durch Sachkenntnis in keiner Weise beeinträchtigt zu sein pflegt, über unsere staatlichen Einrichtungen, unsere Gesellschafts- und Wirtschaftszustände abzusprechen. Das Eigene schmälen und mißachten, das Fremde rühmen und sklavisch nachahmen — wen erinnert das nicht an das Wort von dem Splitter in dem fremden und dem Balken im eigenen Auge?

Solcher Widersinn und Unverstand gehört der Kleinstaaterei an und sollte mit ihr begraben sein. Jetzt, wo Deutschland in die Reihe der Weltmächte eingerückt ist, brauchen wir ein aufrechtes, selbstbewußtes Deutschtum, das freudig nachlebt dem Worte des Kaisers: „Deutschland in der Welt voran!" und sich freudig bekennt zu dem Worte Bismarcks: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!" Warum sind wir von solchem Hochweg nationaler Erkenntnis noch weit entfernt? Nicht zum wenigsten doch wohl, weil diejenigen, die nicht bloß für die Sicherheit des deutschen Volkes, sondern auch für die Sicherheit deutschen Denkens und Empfindens verantwortlich sind, die destruktiven Kräfte, die an dem Mark der Nation zehren, allzulange haben gewähren lassen, weil es gegenüber der systematischen Verhetzung zur Unzufriedenheit, der die breiten Massen der Bevölkerung jahraus jahrein ausgesetzt sind, gegenüber der Taktik des Klassenkampfes, des latenten Bürgerkrieges, der die Massen festketten soll an das Tiefland der Alltagsarbeit und Alltagssorgen, an dem nötigen Gegengewicht gefehlt hat. Worauf es ankommt, das hat ein Mitglied der württembergischen Regierung, Ministerialrat Dr. v. Marquardt, ausgesprochen, indem er in einer Versammlung des Landesverbandes der Presse Württembergs und Hohenzollerns ausführte: „Behörden und Presse gehören zusammen als große unentbehrliche Lebensorgane eines modernen Staates. Die Angehörigen der Presse wie die der Behörden sind in gleicher Weise Diener am Volk, sie haben die gleiche Aufgabe, die tiefsten Bedürfnisse der Zeit zu verstehen und ihnen den Weg in die Zukunft zu öffnen." Diese Worte sollten nicht verloren gehen, sie sollten von Stund an die Richtschnur bilden für die Inangriffnahme einer vaterländischen Aufklärungsarbeit in wahrhaft sozialem Sinne, deren Ziel sein muß, der verhängnisvollen Vorstellung den Garaus zu machen, als ob das Deutsche Reich rückständig, im Vergleich mit anderen Staaten jenes untergeordnete und bedauernswerte Land sei, als das die Gegner seiner Verfassung und Staatsordnung es hinzustellen suchen. Jeder Deutsche müßte wissen, daß das Gegenteil richtig ist. Aber leider weiß es nicht jeder Deutsche, weil es ihm nicht oder nicht oft genug gesagt wird. Vor kurzem wurde im Reichstag auf die sogenanten Dauerredner ein Erfahrungssatz der kaufmännischen Praxis angewandt, jenes bekannte Wort: Wer nutzlos unsere Zeit uns nimmt, bestiehlt uns, und Du sollst nicht stehlen! Noch mehr kann ein anderes, gleichfalls der kaufmännischen Praxis entnommenes Wort unseren Behörden und Parlamenten zur Beachtung empfohlen werden. Es lautet: Wie kann die Welt wissen, daß wir etwas Gutes haben, wenn wir ihr es nicht anzeigen! Es sollte wirklich nicht erst einer Erbärmlichkeit und Nichtswürdigkeit bedürfen, wie sie die Sozialdemokraten beim Kaiserhoch im Reichstag begangen haben, um der Regierung den Mund zu öffnen. Gerade dieser traurige Vorfall beweist, daß die große Zeit, in der das deutsche Kaisertum wieder erstand, der Vergessenheit und die Bedeutung dieses Instituts für die Zeit seit 1870 und für die Zukunft der Nation der Unterschätzung zu verfallen droht. Das Wissen davon ist aber wertvoller als jedes andere Wissen. Dieses Wissen kann und wird wieder Gemeingut des deutschen Volkes werden, wenn die bürgerlichen Parteien, anders als das Zentrum, das die Errichtung einer Nachrichtenstelle der Heeresverwaltung hintertrieb, das nötige Verständnis dafür aufbringen, wenn sich die staatlichen Behörden, im Sinne der Mahnung des württembergischen Staatsmannes, der nationalen Presse in der rechten Weise bedienen. Dann wird der Bann der Unzufriedenheit, die keinerlei Berechtigung hat, von unserem Vaterlande genommen werden, dann wird jenes stolze nationale Bewußtsein, auf das Fürst Bismarck einst in schwerer Zeit vertraut hat, als eine allzeit lebendige Kraft erstehen, dann wird dem ganzen deutschen Volke das Glück beschieden sein, unter dem Schutze des Vaterlandes ein Leben zu leben im Sinne des Wortes, das der jüngstverstorbene Paul Heyse niederschrieb: Immer bleibt der letzte und allgemeinste Maßstab für den Wert eines Menschen, ob er auch der Andacht fähig ist oder nicht, ob er seine Gedanken vom Staub des Werkeltages überhaupt losmachen und eine Feiertagsstille in sich erzeugen und würdig genießen kann.

Das Schiffsunglück

stellt sich nach den neuesten Meldungen als eine Katastrophe von gewaltigen Dimensionen dar, die fast das Maß des „Titanic"-Unglücks erreicht. Wie schon im Abendblatt mitgeteilt, ist leider die Zahl der Umgekommenen so groß, wie die erste Meldung befürchten ließ. Es sind 1032 Menschen umgekommen nach den Schiffslisten der betroffenen Gesellschaft.

Die Berichte der Geretteten.

Nach den Erzählungen der bei der Katastrophe der „Empreß of Ireland" Geretteten kann man sich allmählich ein Bild von den furchtbaren Ereignissen der Nacht machen. Die Tragödie spielte sich mit solcher Schnelligkeit ab, daß keine Zeit blieb, die Rettungsgürtel anzulegen, noch für die Offiziere und Stewards, die schlafenden Passagiere zu retten. Gleich nach dem Zusammenstoß erfolgte, sobald das einströmende Wasser die Kessel erreichte, eine Explosion. Die Dynamomaschinen arbeiteten nicht mehr, und die um ihr Leben kämpfenden Menschen befanden sich in tiefster Finsternis. Der erste Schiffsarzt erzählt: Wenn der „Storstad" nicht sobald zurückgefahren wäre, würde eine größere Anzahl gerettet worden sein. Als der Dampfer zurückgefahren war, sei die See in das von ihm gerissene Leck eingedrungen. Das Schiff sei mit schrecklicher Schnelligkeit gesunken. Mc. Intyre, Mitglied der Heilsarmee, gibt an: Als er das Deck erreicht habe, habe er die Leute auf ihm umherstehend gefunden. Rettungsringe seien dort nicht vorhanden gewesen. Als das Schiff sank, sei er in der Richtung auf den Kohlendampfer zugeschwommen, der ihn aufgenommen habe. Dieser sei erleuchtet gewesen, und viele Gerettete hätten sich bereits an Bord befunden. Die Mehrzahl von ihnen sei nur notdürftig bekleidet gewesen. Ein anderer Ueberlebender berichtet: Das Wetter sei außerordentlich ruhig und die Haltung der Mannschaft im ganzen gut gewesen, obwohl sie kaum die Zeit dazu gehabt